

M i s c e l l e n.

Lexikalisches.

Lange genug und übergenuß hat nun in den Lexicis ein lateinisches Verbum *pecuascere* figurirt, das noch immer aus einem in das andere, wie sie heutige Fingerfertigkeit zu Markte zu bringen pflegt, harmlos übergeht. Es soll heißen „das Vieh weiden“ und vorkommen auf der Genueser Bronzetafel, welche uns die unschätzbare *Sententia Minuciorum Ruforum de controversiis inter Genuateis et Veituriis* vom Jahre 637 erhalten hat. Da gaben nun freilich Lipsius, Ursinus, Gruter (S. CCIV), aus denen die frühern Lexikographen schöpften, vielmehr *PECVASCERE*; aber das hielt man vermuthlich für archaische Orthographie, unbekümmert ob *VV* Ausdruck für ein kurzes u sein könne. Andern Gewährsmännern folgend ließ erst Rudorff in seiner Sonderbearbeitung der Tafel (Berlin 1842) *PECVASCERE* drucken, zugleich jedoch mit Erwähnung der Variante *PECVS · ASCERE*. So nämlich hatte schon im J. 1754 der Jesuit F. A. Zacheria in seinen *Excursus litterarii per Italiam* geschrieben, dessen Autorität Drelli bei seiner Wiederholung der Inschrift (n. 3121) folgte, weil er trotzdem, daß Zacheria nur aus einer Florentiner Abschrift*)

*) Wie aus vol. I, S. 26, verglichen mit dem vorangeschickten *Index capitum* (cap. III), hervorgeht, war es eine von Gori empfangene Abschrift einer das Genueser Original genau nachbildenden Bronzetafel, welche Cosimo I. gleich nach der Entdeckung desselben (1507) hatte anfertigen lassen, und die, wenige Jahre vor Zacheria's Anwesenheit (zwischen 1742 und 1752) wieder aufgefunden, aus der *Palatina magnorum docum. bibliotheca* dem Gori anvertraut worden war *ut ei liceret typis fideliter exscribere*. Auf diesem bronzenen Facsimile (was man hiernach noch jetzt in Florenz vermuthen sollte) war also, wie es scheint, *PECVS · ASCERE* ganz richtig nachgebildet und wohl nur das viereckige Loch der Original-

schöpfen konnte, dieses Exemplar für das correcteste hielt. Und in der That hatte Drelli diesmal einen guten Blick und Rudorffs Tadel thut ihm Unrecht; denn abgesehen von einigen Weglassungen am Ende der Zeilen ist Drelli's Text in mehreren Punkten exacter als selbst der Rudorffsche. So ist denn auch mit seinem PECVS · ASCERE Zaccheria der Wahrheit sehr nahe gekommen: es steht wirklich so auf der Tafel, nur daß noch ein kleines Plus hinzukommt, das aber gerade hier von entscheidender Bedeutung wird. An drei Stellen nämlich hat jetzt die Bronzetafel einen viereckigen Eindruck, wie von einem Stempel mit dem Hammer eingeschlagen, und tief genug eingeschlagen, um von den Buchstaben, die an diesen Stellen standen, nichts übrig zu lassen. Zuerst Zeile 24 VEITV · RIOS · P[] · DERE · FRVIOVE; dann Z. 26 GENVENSES · MO[] · A · NON · FIAT; endlich in unserer Stelle Z. 33 QVO · MINVS · PECVS [] · ASCERE · GENVATES · VEITVRIOSQVE · LICEAT. In den beiden ersten Stellen geben alle sonstigen Copien vollständig POSIDERE und MORA, gewiß nur aus Conjectur, obgleich ganz richtiger, weil, wenn damals SI und RA noch unverletzt gewesen wären, dasselbe auch von der dritten Lücke gelten und demnach auch hier das Rechte gelesen sein müßte. Denn es kann doch nun wohl kein Zweifel mehr sein, daß, da in Z. 24 und 26 die Stempelseindrücke erst nach der Eingrabung der Schrift hinzugekommen sind, nicht umgekehrt, durch einen eben solchen auch in Z. 33 etwas von schon vorhandener Schrift verdeckt worden sei. Wird man noch fragen, was das gewesen? oder sich zufrieden geben, wenn sich jenes ungeheuerliche pecuascere nunmehr in ein wohlgefälliges PECVS · PASCERE auflöst? Ich will es nicht mit Stillschweigen übergehen, daß das Schluß-S des ersten Wortes etwas kleineres Maß hat und etwas näher an das V angedrängt ist als gewöhnlich; aber in der Hauptsache kann das nichts ändern.

platte als unwesentliche Verletzung übergangen. Ob man ebenda schon POSIDERE ergänzt hatte, wie Zaccheria vollständig gibt, steht dahin. MORA hat er noch nicht, sondern dafür MO A (oder vielmehr mo a, da er Minuskel braucht) mit einer Lücke für einen Buchstaben.

F. Ritschl.